

Ernst Kaltofen

Der Meister der bergmännischen Bildschnitzerei

Von Walter Schellhas

Am 27. September 1957 jährte sich zum 35. Male der Tag, an dem ein in den Kreisen der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau und der zünftigen Künstler des Schnitzmessers anerkannter Meister der bergmännischen Bildschnitzerei und eine urwüchsige erzgebirgische „Bergwurzel“ die letzte Schicht verfuhr: *Ernst Kaltofen*. Eine große Zahl hervorragender Holzschnitzwerke in Kirchen-, Museums- und Privatbesitz künden von dem rastlosen Fleiß und dem Können dieses volkstümlichen Künstlers und erhalten die Erinnerung an den schlichten, liebenswerten Sohn des Erzgebirges lebendig, der mit dem ganzen Herzen an der Heimat und am bergmännischen Leben und Treiben hing.

Ernst Dagobert Kaltofen erblickte am 23. Dezember 1841, am Tage des Dagobertus, als drittes Kind seiner Eltern in Oberlangenau bei Freiberg/Sa. das Licht der Welt. Der Vater (1808—1861) und beide Großväter waren Bergleute im heimischen Silberbergbau. Wie in allen kinderreichen Bergmannsfamilien war infolge des kärglichen Verdienstes des Vaters auch hier Schmalhans Küchenmeister. Frühzeitig wurden des Knaben Begabung und Lust zum Zeichnen offenbar: „Ich zeichnete alles, was mir in die Hände kam“, schrieb er später in seinen Lebenserinnerungen. Als die Eltern die natürliche Begabung, den Ernst und die Ausdauer des Sohnes erkannt hatten, ließen sie von ihrer anfänglichen Abwehr ab. Der Vater förderte sogar bald seinen lernbegierigen Schüler mit den ihm zu Gebote stehenden einfachen Mitteln.

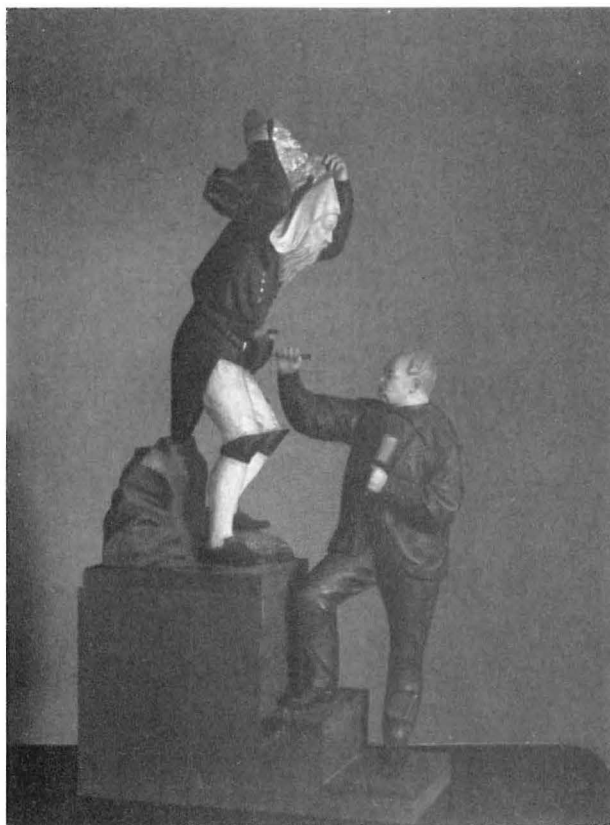
Wie die anderen Bergmannsjungen fuhr Ernst schon in den Schuljahren halbtageweise, am schulfreien Sonnabend ganztägig auf der nahen Grube „Himmelsfürst“ an. Wegen seines von Geburt schwächeren linken Beines war er von den Eltern eigentlich für den Schneiderberuf bestimmt, doch konnte er zu seiner größten Freude auf „Himmelsfürst“ als Bergjunge beginnen. Hatte er bisher für eine Arbeitsstunde drei Pfennige erhalten, so bekam er nun nach der Schulentlassung für die täglich verfahrere $1\frac{1}{2}$ -Schicht $52\frac{1}{2}$ Pfennige. Die sehr bescheidenen Freuden und die mannigfachen Leiden der Bergjungen („Saubälger“) hat er in trefflicher Weise in seinen Lebenserinnerungen geschildert. Neben der Bergarbeit betrieb er eifrig das über alles geliebte Figurenschnitzen. Die ihm durch Vermittlung eines Freundes vom Tischlermeister Johst in Freiberg erteilten Aufträge, Möbelverzierungen zu schnitzen, und der Besuch der großen Industrie-Ausstellung in Chemnitz (1867) weckten in ihm den Wunsch, Holzbildhauer in einer großen Stadt zu werden. Die bereits damals entstandenen Arbeiten: zwei Altarkruzifixe für die Kirchen in Gränitz und Langenau, Schreibzeuge mit Jagdszenen, Schützenscheiben für Schützengesellschaften, Weihnachtsleuchter, bergmännische Figuren, besonders aber der in den Jahren 1867 bis 1869 aus Lindenholz

geschnittzte Blumenstrauß — ein Meisterwerk der Schnitztechnik —, legten Zeugnis ab von dem hohen technischen Können des jungen Feierabendschnitzers.

Ein Besuch im Frühjahr 1870 bei seinem Freund Karl Hähnel in Dresden wurde entscheidend für seinen künftigen Lebensweg. Während dieses Besuches wurde er mit dem Dresdner Holzbildhauermeister Richard Görn bekannt, der ihn am 7. Mai 1871 als Gehilfen einstellte und nach glänzender Bewährung schon 1873 zum Werkmeister aufrücken ließ. In seiner Freizeit zeichnete, malte und schnitzte er und widmete sich außerdem viel dem Ausstopfen von Vögeln. Als Dreißigjähriger erhielt Kaltofen in der Dresdner Städtischen Gewerbeschule an Sonntagen seinen ersten Zeichenunterricht.

Am 11. April 1875 führte Kaltofen die in Freiberg in Stellung befindliche Schneiderstochter Marie Auguste Nestler aus Tuttendorf bei Freiberg als Gattin heim, die er in Dresden kennengelernt hatte. Über 46 Jahre blieb er in glücklicher, aber kinderloser Ehe mit ihr verbunden. Nach ihrem plötzlichen Tode am 5. Oktober 1921 fand der alte Meister seinen einzigen Trost nur noch in seiner Arbeit. Er hat die

Ernst Dagobert Kaltofen bei der Arbeit am Kanzelträger für die Kirche von Neustädte.



treue Begleiterin mehrfach mit dem Schnitzmesser trefflich aus dem Holzblock gestaltet.

Nach fünfundzwanzigjährigem Dienst in der Schrankge-
simsfabrik und Holzbildhauerei von Richard Görn erhielt
Kaltofen eine goldene Uhr mit Kette und Ehrendiplom des
Rates der Stadt Dresden und des Evangelischen Arbeiter-
vereins. 1899 aber legte Görn seinen Betrieb still, so daß der
achtundfünfzigjährige Werkmeister Kaltofen nun gezwun-
gen war, seinen Lebensunterhalt künftig als Freischaffender
zu verdienen. Die nach diesem zweiten Wendepunkt in
seinem Leben in emsiger Tätigkeit entstandenen Schnitz-
werke fanden dank der Naturtreue, frischen Lebendigkeit
und Gemütsiefe ihrer Konzeption und der meisterhaften
Technik ihrer Ausführung einerseits und dem tatkräftigen
Einsatz einiger begeisterter und einflußreicher Mäzene¹
andererseits bald Käufer.

Kaltofens köstliche Selbstbiographie² und seine hinterlas-
senen zahlreichen Zeichnungen und Niederschriften zeigen,
daß dieser schlichte Mann aus dem erzgebirgischen Bergvolk
nicht nur ein begnadeter Künstler mit Schnitzmesser und
Bleistift, sondern auch ein meisterhafter Erzähler war. Als
zuverlässige Erlebnis schilderungen aus der Mitte des 19. Jahr-
hunderts, in dem der Bergmannsberuf im Freiburger Silber-
bergbau ausgeprägte patriarchalische Züge trug, haben diese
Aufzeichnungen einen hohen volkskundlichen Wert.

Auch in der Großstadt Dresden ist Kaltofen der urwüchsige
Erzgebirgler und die echte „Bergwurzel“ mit dem unver-
wüstlichen Mutterwitz und Humor geblieben. Die zahl-
reichen Freunde und Besucher rühmten die unerschöpfliche
Plauderkunst des untersetzten, immer freundlichen Mannes,
dessen ganzes Wesen Liebe und Güte ausstrahlte. Sein
starkes Gottvertrauen brachte den freischaffenden Künstler
auch über die schweren Jahre des ersten Weltkrieges und
die darauf folgende Zeit hinweg. Mit seiner treuen Frau
lebte er bescheiden und anspruchslos in einer stillen Welt.
Die vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei der
Schnitzarbeit immer rauchende Tabakspfeife war sein ein-
ziger Luxus. In dem schmalen Raume, der Wohnküche und
zugleich Werkstatt war, der kleinen Wohnung im ersten
Stockwerk des Hauses Am See Nr. 32, gewannen auf dem
Tische am Fenster nach dem Hofe hinaus die Lindenholz-
klötze unter der kunstfertigen Hand des Meisters Leben. Der
Achtzigjährige konnte sich noch einer außergewöhnlichen
geistigen Frische, einer ungehemmten Schaffenskraft und
einer bewundernswerten Sicherheit der formenden Hand
erfreuen.

Am 27. September 1922 nahm ihm der Tod das Schnitz-
messer aus der kunstgeübten Hand. Auf dem Annenfriedhof
in Dresden fand er seine letzte Ruhestätte, aber seine Werke
leben weiter und werden noch vielen Generationen Freude
und Erbauung schenken.

*

Seine künstlerischen Erfolge verdankte Kaltofen neben
seiner natürlichen Begabung vor allem seinem ernsten, ziel-
bewußten Streben und rastlosem Fleiß. Aus sich selbst her-

aus fand er den Weg von erzählender und wirklichkeits-
naher Abbildungstreue zur gestaltenden Kunst. Entschei-
dend für seinen Werdegang als bergmännischer Bild-
schnitzer wurde das künstlerische Schaffen des Freiburger
Bergakademieprofessors Eduard Heuchler³. Dieser um
vierzig Jahre ältere und auf der Höhe seines Wirkens ange-
langte Künstler begann in den fünfziger Jahren des 19. Jahr-
hunderts durch seine hervorragenden Darstellungen des
berg- und hüttenmännischen Lebens, den aufstrebenden
Autodidakten Kaltofen stark zu beeinflussen. Was der
ehemalige Bergmann Heuchler mit großer Sachkenntnis,
unendlicher Liebe zum Stoff und tiefer Innerlichkeit mit
dem Zeichenstift dargestellt hatte, übertrug Kaltofen ebenso
figürlich und mit allen Details mit peinlicher Sauberkeit
und Genauigkeit handwerklicher Hingabe formvollendet
in die Holzplastik. So lassen die den Stempel unmittelbaren
Erlebens tragenden Werke der beiden wesensverwandten
Künstler das bergmännische Leben in dem gleichen Aus-
druck einer Zeitauffassung und einer Kunstanschauung er-
kennen: über dem durchaus von der Seite des Gemüts
gesehenen schwer schaffenden Berg- und Hüttenmann liegt
ein romantischer Schimmer von beschaulichem und patriar-
chalischem Leben gebreitet. Heuchler und Kaltofen haben
durch ihr unvergängliches Werk bewiesen, daß bergmän-
nische Arbeit höchster künstlerischer Darstellung wert ist.
Mit Leib und Seele haben sie sich dem Bergbau aus der Liebe
zum schwer arbeitenden Bergmann verschworen, dem sie
ein Denkmal zu setzen bereit waren und dem sie durch ihre
Kunst die Schönheit der Arbeit entdeckten.

Das liebevolle, nachschaffende Versenken mit dem Schnitz-
messer in die ihm von Kindesbeinen an vertraute und bis zu
seinem Lebensende über alles geliebte bergmännische Welt,
gepaart mit großer handwerklich-technischer Fertigkeit und
naturgetreuer Gestaltung, haben Kaltofens Arbeiten zu
echten, dem Volke verständlichen Kunstwerken und zu
vollendeten bergmännischen Kulturdokumenten von blei-
bendem Wert gemacht. Wenn auch Heuchler als Anreger
und Vorbild die künstlerische Entwicklung Kaltofens in
überaus starkem, dankenswertem Maße beeinflußt hat, so
muß andererseits festgestellt werden, daß dieser beherr-
schende Einfluß zunächst die Entfaltung eigener schöpferi-
scher Kräfte des Schülers gehemmt hat. Aber später
brachen das wirklich Schöpferische und das unbekümmerte
freie Gestalten in Kaltofens Künstlernatur durch und ließen
viele ausdrucksstarke eigenschöpferische Leistungen ent-
stehen, die nirgends eine Leere aufweisen.

Sich von Heuchlers Einfluß völlig zu befreien, gelang
Kaltofen besonders bei der realistischen Gestaltung pla-
stischer Bildnisse. Die Bildnisplastiken (Figuren und Reliefs
des Faktors Rudolf Benno Wappler, Mineralien-Niederlage
der Bergakademie Freiberg/Sa., und dessen Sohnes, des
Oberberggrates August Friedrich Wappler, der Freiburger
Oberberghauptleute v. Herder und v. Beust, der Gattin des
Rittergutsbesitzers Braun, Niederlangenau bei Freiberg/Sa.,
der Einwohner des Dorfes Langenau bei Freiberg/Sa. an der



Selbstdarstellung von Ernst Kaltofen mit seiner Frau Marie Auguste in ihrer erzgebirgischen Wohnküche, die zugleich Werkstatt war; Holzrelief.

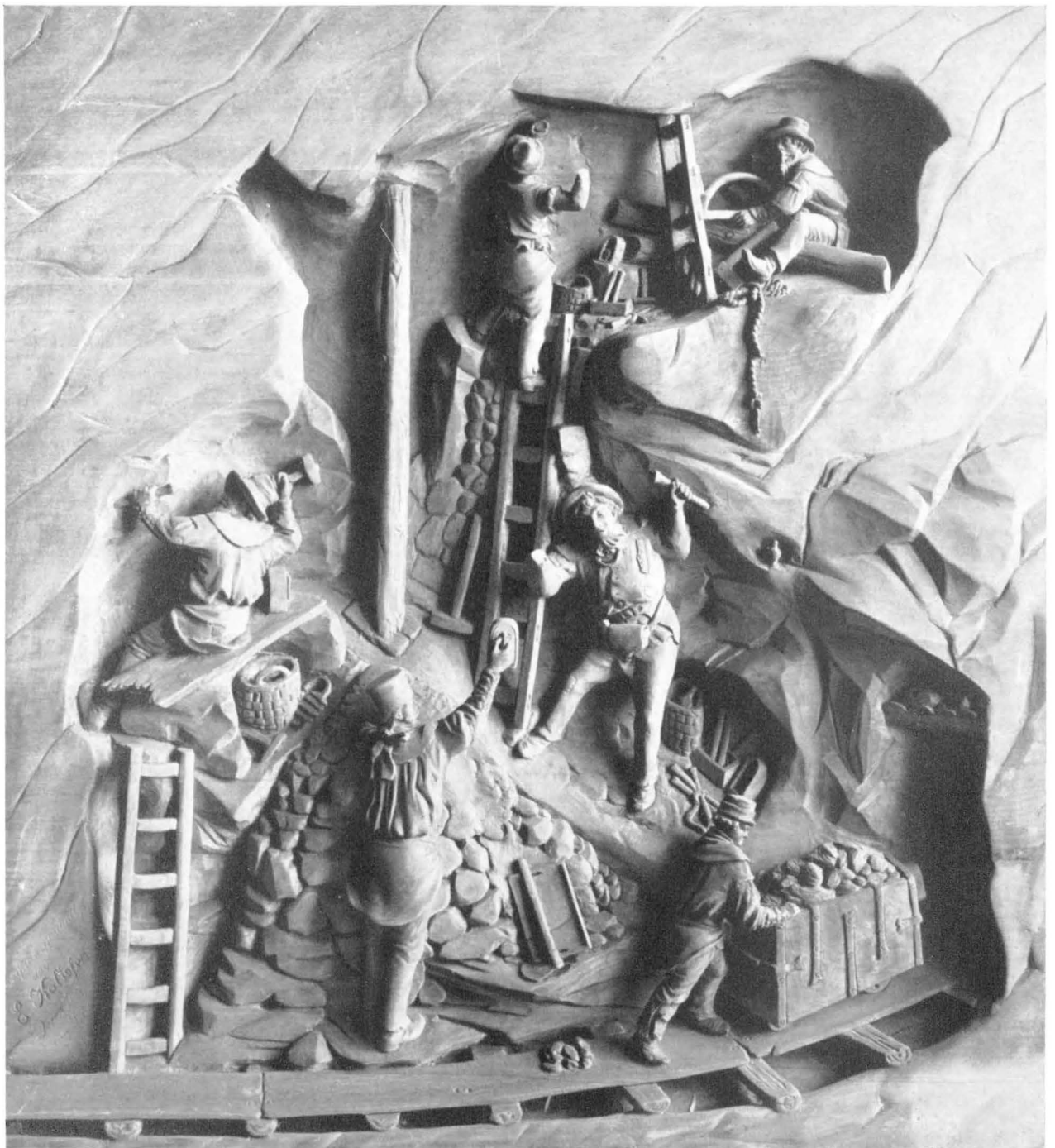
dortigen sogenannten Friedenskanzeln, seiner Gattin Auguste Kaltofen) und seine Selbstbildnisse sind durchaus schöpferisch angefaßte Arbeiten, die neben der „Ähnlichkeit“ etwas über das Wesen und die Bedeutung dieser Menschen aussagen. Auf derselben Linie liegen auch die Plastiken und die Bleistiftskizzen einiger Langenauer Bergmannsoriginale (z. B. „Bumparsch“, „Kübel-Nand“, „Pfaffen-Böhme“ u. a.).

Mit der Erwähnung der wunderlichen Langenauer Bergmannstypen sind wir bei einem anderen charakteristischen Zug der Bergmannsdarstellungen Kaltofens angekommen,

der Heuchlers Bilder bei aller gemütsbetonten Darstellung fehlt: dem Humor. Von ihrem unverwüstlichen Humor hat die „Bergwurzel“ Kaltofen viele köstliche Proben mit dem Schnitzessen, dem Bleistift und der Feder abgelegt.

Es ist hier freilich nicht Raum genug, sämtliche Schnitzereien Kaltofens aufzuführen. Deshalb mögen im folgenden nur die bedeutendsten genannt werden. Zunächst gedenken wir seiner drei monumentalen Hauptwerke, der beiden lebensgroßen bergmännischen Kanzelträger in den erzgebirgischen Kirchen in Neustädte und in Lugau bei Stollberg und der sogenannten Friedenskanzeln in der Kirche

Firstenbau; Holzrelief von E. Kaltofen.



seines Heimatdorfes Langenau. In Neustädtel wurde ein altväterischer Silberbergmann in Paratetracht, in Lugau ein Kohlenbergmann in Arbeitstracht geschaffen. Die im Auftrag des bereits erwähnten Rittergutsbesitzers Braun, Niederlangenau, angefertigte und am Reformationsfest 1920 feierlich geweihte Langenauer Friedenskanzel ist Kaltofens reifstes Werk. Fünf große Holztafeln mit Darstellungen der heimischen Landschaft in Relieftchnik umgeben als Wandungen den Kanzelkorb und bilden zugleich den stimmungsvollen Hintergrund für eine große Zahl meisterhaft und naturgetreu geschnittener Figuren: Ortseinwohner in ländlicher Tracht, aus dem Weltkrieg 1914—1918 heimkehrende Krieger und die letzte Bergparade vor der Einstellung des heimischen Silberbergbaus. Zu Füßen des segnenden Christus mit der Friedenspalme auf der Mittelwand sind der Kirchenpatron und Stifter der Kanzel, Rittergutsbesitzer und Hauptmann der Landwehr a. D. Otto Braun, mit Gattin und Tochter dargestellt.

Ein ebenso sinniges wie kunstvolles Werk schuf Kaltofen auf Wunsch des bereits erwähnten Heidelberger Universitätsprofessors Dr. Viktor Goldschmidt für das Heidelberger Universitätsmuseum: es ist ein großer erzgebirgisch-bergmännischer Weihnachtsleuchter (1919). Eine reichgedrechselte Spindel trägt einen weiten und einen engeren Holzring auf je sechs mit Blättermustern gezierten Armen mit dem Namenszug des Auftraggebers. Auf dem unteren Holzring ist Christi Geburt in bergmännischer Umgebung, auf dem oberen eine Bergparade dargestellt. Letztere wird geführt von drei berittenen Berghauptleuten in historischen Uniformen, jeder aus einem anderen Zeitabschnitt. Bei der Christusgeburt auf der unteren Fläche des pyramidenförmigen, buntbemalten Leuchters in einer bergmännischen Kaue finden wir das Christkind in einem kleinen Huhn liegend, Maria auf einem Strohlager ruhend und Joseph als Bergzimmerling mit einer Blende leuchtend. An der Spitze der Kaue sind ein goldener Weihnachtsstern, Schlägel und Eisen angebracht. Über der Türöffnung stehen die Worte des Engelgrußes, von Kaltofens Hand geschrieben. Die tragenden Arme des Leuchters enden in je einer als Lichthalter gearbeiteten, anmutigen Blüte, und darunter hängen zierliche Engel mit kleinen russischen Hörnern. Dieser Weihnachtsleuchter ist ein rechtes Zeugnis für die innig empfundene Heimatkunst des feinsinnigen und frommen alten Meisters.

In der langen Reihe der figürlichen Schnitzwerke nimmt der eigenartige bergmännische Deckenleuchter im Erzgebirgsmuseum in Annaberg eine besondere Stellung ein. Die einer Traube ähnliche Gruppe einfahrender Bergleute auf dem Knebel als Lichtträger ist als eindrucksvolle schöpferische Leistung des Künstlers hoch zu bewerten.

Seine bergmännische Welt darzustellen, war nach seinen eigenen Worten Kaltofens liebste Beschäftigung. Wohl alle bergmännischen Arbeiten über Tage und unter Tage hat er in seinen zahlreichen Figuren und Reliefs künstlerisch ge-



Blumenstrauß; Holzschnitzarbeit von Kaltofen.

staltet. Sein letztes, noch unvollendetes Werk, das Relief „Firstenbau“ (1922), zeugt beredt von dem fruchtbaren Schaffen des Einundachtzigjährigen.

Ernst Kaltofen hat sich vom ernst und leidenschaftlich um eine künstlerische Gestaltung ringenden Volkskunstschaffenden durch sein erworbenes Wissen über die plastische Gesetzmäßigkeit und seine schöpferische Begabung zum anerkannten Künstler entwickelt. Seine beseelten, als unvergängliche Dokumente die Tradition der bergmännischen Gemeinschaft erhärtenden Werke verdienen es, als kostbares bergmännisches Vermächtnis treu bewahrt zu werden. Als Bahnbrecher für die erzgebirgische Volksschnitzkunst muß und wird er immer ein Vorbild für alle jetzigen und künftigen Bergmannsschnitzer bleiben, so oft sich auch der künstlerische Betrachtungswinkel bergmännischen Lebens und Schaffens ändern mag.

Anmerkungen:

- 1 Z. B. Hofrat Professor Seyffert, Dresden, Universitätsprofessor Dr. Goldschmidt, Heidelberg, Rittergutsbesitzer Braun, Langenau, Geh. Regierungsrat Dr. Geißler, Dresden, Oberbergrat Wappler, Freiberg/Sa.
- 2 Kaltofens Freund und Förderer, der Freiburger Oberbergrat August Friedrich Wappler, hat die biographischen Niederschriften des Meisters unter dem Titel „Vom bergmännischen Bildschnitzer Ernst Kaltofen in Dresden“ herausgegeben (Gerlachsche Buchdruckerei, Freiberg/Sa. 1907).
- 3 Vgl. die biographische Einleitung von Walter Schellhas in: Eduard Heuchler: Album für Freunde des Bergbaus. Berlin: Akademie Verlag 1957 (= Freiburger Forschungshefte, D 17).